

## **Werkblatt 5**

**Ein Blick zurück  
nach vorn!**

**Frauen im Kolpingwerk  
- vielseitig und selbstbewusst**

# INHALTSVERZEICHNIS

## **0 Ein Wort zuvor...**

## **1 Einleitung**

## **2 Ein Blick auf das 19. Jahrhundert - Verbandskatholizismus**

- 2.1 Geschichtliches
- 2.2 Zwei kirchliche Stellungnahmen

## **3 Ein Blick auf Adolph Kolping und die Frauen**

- 3.1 Das Erste, was der Mensch vorfindet im Leben” - Kolpings Familienbild
- 3.2 Die Stellung der Frau in der Familie
- 3.3 „... gründlicher Ekel, wenn eine Frau sich wie ein Mann gebärdet.”
- 3.4 Die Kinderfrage
- 3.5 Religion gehört zur Natur der Frau
- 3.6 Würdigung sozialen Wirkens von und für Frauen
- 3.7 “Meine gute Freundin” - Kolpings Freundschaft mit Antonie Mittweg

## **4 Ein Blick in die Verbandsgeschichte**

- 4.1 Tanz und Theater als wiederkehrende Themen
- 4.2 Nach dem ersten Weltkrieg
- 4.3 Nach dem zweiten Weltkrieg
- 4.4 1966 – Aufnahme von Frauen in den Verband

## **5 Ein Blick zurück nach vorn! Frauen im Kolpingwerk heute – vielseitig und selbstbewußt**

- 5.1 Integration von Frauen und Mädchen in einem traditionellen Männerverband
- 5.2 Zahlen – Daten – Fakten
- 5.3

## **6 Schlußbemerkungen**

## **7 Literatur, weiterführende Hinweise**

# Ein Wort zuvor...

Der Titel dieses Werkblattes könnte dazu verleiten, es ungelesen beiseite zu legen. Und das aus unterschiedlichen Gründen. Dem einen ist das Thema nach wie vor unwichtig. Dem anderen ist die Sache selbst schon so alltäglich geworden, daß er darüber kein weiteres Wort verlieren möchte. Beide Einstellungen dienen allerdings in keiner Weise einem positiven Fortgang in der Frage selbst.

Niemand wird behaupten können, daß der Frau generell in den verschiedenen Lebensbereichen, so auch in Kirche und Kolpingwerk, jene Stellung bereits eingeräumt wird, die ihrer Berufung und Begabung, ihrer Neigung und Kompetenz entspricht. Die Forderung des II. Vatikanischen Konzils bedarf weiterhin der konkreten Realisierung: „Die Frauen sind zwar schon in fast allen Lebensbereichen tätig, infolgedessen sollen sie aber auch in der Lage sein, die ihrer Eigenart angemessene Rolle voll zu übernehmen“ (Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, 60).

Dieses Werkblatt zeigt den durchaus positiven, wenn auch schwierigen Wandel hinsichtlich der Stellung der Frau im Kolpingwerk auf. Es vermittelt sehr interessante und aufschlußreiche Erkenntnisse. Zugleich bietet es eine gründliche und begründete Information, die zu noch mehr Sachlichkeit und Kompetenz in der weiterhin notwendigen Reflexion beitragen kann und wird. Es muß das innerverbandliche Ziel sein, daß der Prozeß bewußt und ehrlich gelebter Partnerschaft zwischen Frauen und Männern im Kolpingwerk voranschreitet. Deshalb bleibt die Bewußtseinsbildung auch in der Frage „Frauen im Kolpingwerk“ eine vorrangige Aufgabe, der wir uns stellen müssen. Dieses Werkblatt gehört deshalb als Informationsquelle und Diskussionsgrundlage in die Hand jedes/r Verantwortlichen.

Ganz herzlich danke ich der AG Mädchen- und Frauenfragen des Bundesvorstandes für die Erstellung dieses Werkblattes. Besonderen Dank sage ich den Autorinnen Andrea Herzog-Legewie, Reinlinde Steinhof, Dr. Doris Weirich für ihre lesenswerten Beiträge. Manch Wissenswertes und auch weithin Unbekanntes kommt zur Sprache. Wer aufmerksam liest, wird von einer zur anderen Seite neugierig weiterlesen und schließlich am Thema „Frauen im Kolpingwerk“ noch mehr interessiert sein.



Alois Schröder  
Bundespräses

# 1. Einleitung

## Geschichtsbewußtsein und Fortschrittswille

Entstanden ist dieses Werkblatt aufgrund zahlreicher Anfragen in den vergangenen Jahren nach Materialien zum Thema „Frauen im Verband“. Bisher konnten diese Anfragen immer nur sehr unbefriedigend bedient werden, da es eine Aufbereitung der Thematik bisher nicht gab. In diesem Werkblatt wird also in der Form erstmalig der Versuch unternommen, Verbandsgeschichte aus Frauensicht und die heutige Situation der Frauen im Verband zu beleuchten.

Es gliedert sich grob in vier größere Teile:

- Hinweise auf die historischen Ereignisse des 19. Jahrhunderts in bezug auf die Entwicklung des Verbandswesens insbesondere im katholischen Raum,
- die Sichtweise Adolph Kolpings zur Situation der Frau in seiner Zeit,
- einen verbandsgeschichtlichen Teil und
- im letzten Abschnitt erfolgt dann eine erste Einschätzung der Verbandsarbeit heute.

Im verbandsgeschichtlichen Teil spiegelt sich hauptsächlich die Sichtweise der Präsidien und teils der Senioren der Gesellenvereine wider, wie sie über Frauen gedacht und geredet haben. Manches Geschriebene von damals klingt in unseren heutigen Ohren vielleicht etwas „ungewöhnlich“, ist aber immer Sprache und damit auch Spiegel der jeweiligen Zeit. So spüren heutige Leserinnen und Leser den Unterschied zwischen der Auffassung Adolph Kolpings und seinen Nachfolgern und können erahnen, welche Entwicklungen sich in Gesellschaft, Kirche und Verband im Laufe der Zeit vollzogen haben.

In der Betrachtung der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg werden die gesellschaftlichen Veränderungen, die die Frauen betreffen, in den Blick genommen. Der Wiederaufbau prägte auch eine Aufbauzeit bzw. Aufbruchzeit in Kirche und Gesellschaft: die qualifizierte schulische und berufliche Ausbildung von Mädchen und Frauen wurde selbstverständlicher, die Idee zunehmender Partnerschaft in Ehe und Familie begann zu wachsen.

Parallel bzw. ergänzend dazu war auch eine „Abbaustimmung“ insbesondere Ende der 60er Jahre zu verspüren, in der beispielsweise Autoritäten in Frage gestellt, Rollen und Normen gebrochen wurden - nichts schien mehr tabu zu sein.

Das II. Vatikanische Konzil, die Würzburger Synode waren von entscheidender Bedeutung für die Aufbruchstimmung der Laien in der Kirche, insbesondere durch Übernahme liturgischer Funktionen und Leitungsfunktionen in gewählten Gremien, wie zum Beispiel Lektorinnen, Meßdienerinnen, Kommunionhelferinnen, Mitarbeit in Laiengremien etc. Da sich das pastorale Interesse hier sehr stark auf die Gemeinde bzw. überpfarrliche Zusammenschlüsse konzentrierte, wurden Verbände eher als rückständig bewertet, was sich dann letztlich in dem Rückgang von Mitgliederzahlen niederschlug.

Auf diesem Hintergrund ist die Situation der Frauen im Kolpingwerk einzuschätzen und zu bewerten - einem Verband, der sich nach mehr als 100 Jahren Verbandsgeschichte im Jahr 1966 zur Aufnahme weiblicher Mitglieder entschloß und nun am Ende des ausgehenden Jahrtausends mehr als 30% weiblicher Mitglieder verzeichnet.

In diesem Werkblatt können ausgewählte Themen meist nur angerissen und skizziert werden, da vieles bisher nicht aufgearbeitet wurde und den Rahmen eines Werkblattes sprengen würde.

Die Bereiche Tanz und Theater sind hier ausgewählt worden, weil sie in der damaligen Zeit

als zentrale Themen galten und uns heute einen lebendigen Eindruck von verbandlichem Denken und Handeln ermöglichen.

Wir wollen mit diesem Werkblatt motivieren, sich mit der eigenen Verbandsgeschichte auseinanderzusetzen und ggf. auf eigene Faust intensiver nachzuforschen, um daraus auch Motivation und Perspektiven für die eigene Mitarbeit und das Engagement im Kolpingwerk als Verband von Männern und Frauen zu finden.

## **2. Ein Blick auf das 19. Jahrhundert**

### **Katholizismus und Frauenfrage**

#### **Bemerkungen zur Entwicklung des Frauen-Verbandskatholizismus**

##### **2.1 Geschichtliches**

Das Engagement von Frauen in der Kirche ist seit neutestamentlichen Zeiten vielfältig belegt und geschichtlich bezeugt. Schon im Mittelalter begannen sich Bewegungen zu institutionalisieren (ohne hier Unvergleichbares durcheinanderzuwürfeln, seien genannt: Begonnenbewegung, Bruderschaften(!), Dritte Orden, Vereinigungen zur Abwendung konkreter Not). Im Laufe des 19. Jahrhunderts, einer Zeit, in der vielfältige Initiativen der katholischen Kirche in Vereins- oder Verbandsstrukturen überführt wurden, zeichnete sich auch ab, daß Frauen sich gesondert von Männern zusammenschließen und organisieren würden. Eine Vielfalt einzelner Vereine - eben größtenteils mit religiöser und sozialer Zielsetzung - wäre hier für das 19. Jahrhundert zu nennen, in erster Linie die Elisabethkonferenzen (gegründet 1840 in Trier), die Vinzenzkonferenzen (München 1845), der Borromäusverein (Bonn 1844), die Piusvereine, die sich 1848 zum Katholischen Verein zusammenschlossen, der Katholische Gesellenverein (Köln 1849), der Bonifatiusverein (1849), der St.-Josef-Arbeiter-Unterstützungsverein (1849 aus dem Regensburger Piusverein abgezweigt, der erste katholische Arbeiterverein).

All diese und eine Vielzahl anderer Vereine (Verbände, Vereinigungen, Gruppierungen) treffen sich seit 1848 auf den "Generalversammlungen" oder "Katholikentagen"; seit 1868 war ein "Zentralkomitee" für die Organisation und Durchführung der Beschlüsse verantwortlich (1953 neugegründet als ZdK, *Zentralkomitee der deutschen Katholiken*) (vgl. Lexikon für Theologie und Kirche 2 (LTHK), "Vereine", X., 682-684)

Der Frauen-Verbandskatholizismus hat - genauer betrachtet - zwei Wurzeln: einerseits die christlichen Vereinigungen und zum anderen die konfessionell nicht gebundenen Vereinigungen. Eine Quelle für die christlichen Frauenverbände finden wir in den 1751 gegründeten "Marianischen Kongregationen". Hier sollte Mädchen und Frauen die Möglichkeit gegeben werden, ihre Persönlichkeit zu entfalten und im Rahmen der Kirche Verantwortung zu übernehmen" (Hauser in: Frauenlexikon, Spalte 386).

Um 1850 entstanden in Frankreich als Gebets- und Notgemeinschaft sogenannte "Müttervereine". Dies dehnte sich auch nach Deutschland aus. Im Jahre 1871 wurde im Bistum Regensburg der "Verein christlicher Mütter" zur Erzbruderschaft (!) erhoben. Die Bezeichnung *Erzbruderschaft* ist weniger frauenfeindlich gewesen, als sie uns heute klingt: es war einfach der kirchenrechtliche Terminus *technicus* zur Bezeichnung einer Gruppierung - freilich läßt sich auch hier eine latente Abwertung der Frau vermuten. Aus den nur bistumsweit organisierten Vereinen wurden 1915 Diözesanverbände gegründet, die sich 1928 zum Zentralverband Katholischer Müttervereine zusammenschlossen. Aus diesen Mütterverei-

nen wurde - nachdem sie unter dem Nationalsozialismus verboten waren - nach 1945 die Nachfolgeorganisation "Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands" (kfd).

Im bayerisch orientierten Raume Deutschlands wurde schon 1903 der Katholische Frauenbund Deutschlands, heute Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB) gegründet. 1906 entstand eine ähnliche Organisation in Österreich, 1912 in der Schweiz. Die österreichische Schwester nennt sich "Katholische Frauenorganisation", in der Schweiz spricht man von "Schweizerischen Katholischen Frauenbund".

Wie auf katholischer Seite gab es auch auf evangelischer und jüdischer Seite Gründungen von Frauenorganisationen, wie zum Beispiel der 1904 gegründete jüdische Frauenbund in Deutschland.

Festzuhalten ist, daß nach 1945 auch die katholischen Frauenverbände einer Neugründung, jedenfalls aber einer Neubelebung bedurften. Hier teilten sie das Schicksal der Männervereine. Auch dies ist ein Grund für das Abflauen des regen katholischen Verbandslebens nach dem II. Vatikanischen Konzil - die erst 20 Jahre alten Nachfolgeorganisationen hatten nicht die starke Bindungswirkung wie ihre über Jahrzehnte gewachsenen Ursprünge im 19. Jahrhundert.

Eine zweite, schon oben erwähnte Wurzel für die Frauenverbände sind die nicht konfessionell organisierten Vereinigungen. Die für lange Zeit wichtigste Organisation war der "Allgemeine Deutsche Frauenverein" (ADF), der 1865 gegründet worden war. 1919 nahm der Verein die Zusatzbezeichnung "Deutscher Staatsbürgerinnen-Verband" an. Unter diesem Namen besteht er noch heute. Zu den ältesten Frauenverbänden gehört auch der Verband der weiblichen Angestellten (gegr. 1889) und der Deutsche Verband Frau und Kultur (1896) sowie der Deutsche Frauenbund für alkoholfreie Kultur (1900). Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges organisierten sich viele Berufsgruppen in bis heute bestehenden Interessenverbänden, so die Hausfrauen (1915, heute Deutscher Hausfrauen-Bund), die Landfrauen (1898, seit 1948 Deutscher Landfrauenverband), der Verband der Sozialbeamtinnen (1916, heute Deutscher Berufsverband der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen). Zu den Bildungsvereinen gehört der Reifensteiner Verband für haus- und landwirtschaftliche Frauenbildung (1898). Akademisch gebildete Frauen schlossen sich 1923 im Ärztinnenbund, 1926 im Deutschen Akademikerinnenbund zusammen. Im selben Jahr gründete Ida Dehmel die *Gedok*, Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstfreunde" (Koepcke in: Frauenlexikon, Spalte 389). Auch hier waren zum größten Teil Neugründungen nach 1945 nötig.

Organisiert waren die (katholischen) Frauenvereine nach dem Modell der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine, d.h. eine doppelte Führung von Laienvorsitz und geistlichem Beirat (Präses). Dieses ist auch bei Standesorganisationen (Verein der katholischen Lehrerinnen) zu finden. Die Vielfalt der möglichen Frauenvereinigungen umfaßt "Jungfrauenvereine, Müttervereine, Frauenkonferenzen der Vinzenzvereine, Elisabethenvereine, den katholischen Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder (seit 1945 Sozialdienst katholischer Frauen, SkF), Standes- und Berufsvereine" (insbesondere im pädagogischen Bereich, vgl. LThK „Erziehervereine“, II. Sp.1071 f.), übergreifende Frauenvereine (kfd, KDFB) u.v.a.

Man kann also ab 1903 - dem Gründungsjahr des Katholischen Frauenbundes - vom Anfang der modernen Frauenbewegung im Raum der Katholischen Kirche sprechen. "Neben die bestehenden Lager bürgerlicher Frauenemanzipation und proletarischer Frauensolidarität trat nunmehr als dritte Kraft eine Frauenbewegung auf der Basis der verbindenden Glaubensgemeinschaft" (Pankoke-Schenk, in Rauscher, 291).

Frauen verstanden sich nicht mehr nur als Zuarbeiterinnen männlicher Vereine, sondern bildeten ihr eigenes Profil. Die Gründerinnen beriefen sich darauf, daß gerade das Chris-

tentum "schon immer" zur Achtung und Ehrung der Frauen beigetragen habe, daß deshalb ein Engagement von Frauen für Frauen auf dem Boden der Kirche einen eigenen Beitrag zur Frauenbewegung bedeuten könne.

Seit 1903 eröffnete der Katholische Fürsorgeverein (KFV) Heime für (ledige, insbesondere junge) Mütter und Kinder in Notsituationen, die Vorläufer der heutigen Frauenhäuser. "Junge alleinstehende Mütter aus den Unterschichten mußten nun nicht mehr in Elendsquartieren, Dachkammern oder Straßenbahnen unter katastrophalen hygienischen Bedingungen entbinden bzw. wurden nicht wie in kommunalen Entbindungsanstalten spätestens nach zwölf Tagen mit den Neugeborenen auf die Straße gesetzt und sich selbst überlassen, sondern konnten unter einwandfreien sanitären und medizinischen Voraussetzungen ihre Kinder zur Welt bringen, erhielten in den Wochen danach Unterkunft und bekamen außerdem für die Zukunft die Hilfe des Vereins angeboten, etwa bei der Beschaffung von Arbeit für die Mütter und Pflegestellen für die Kinder. Auch für Dienstmädchen, die nach einer Entlassung und von der alten Herrschaft womöglich noch mit einem schlechten Zeugnis versehen oder gar nach Schwängerung oft genug der Prostitution anheimfielen, boten die Häuser des KFV Rettungsanker und Sprungbrett für den weiteren beruflichen Weg zugleich" (Wollasch S. 347 f.).

Gewürdigt werden muß auch die Mädchenschutzbewegung (Elisabeth Zillken), die das Augenmerk auf Ausbeutung und soziale Probleme lenkte. Gleich nach seiner Gründung setzte sich der Katholische deutsche Frauenbund auch mit der Arbeiterinnenfrage auseinander und drängte auf gesetzlichen Schutz, werktätige Hilfe und Anleitung zur Selbsthilfe. Über das politische Wirken von Frauen im späten Kaiserreich, in der Weimarer Republik ist viel geschrieben worden. Namen wie Hedwig Dransfeld, Christine Teusch, Agnes Neuhaus, Elisabeth Zillken oder auch Helene Weber und viele andere besitzen leider nicht die Popularität, die sie verdienten.

## 2.2 Zwei kirchliche Stellungnahmen

In der Sozialenzyklika "*Rerum novarum*" von Leo XIII. wird 1891 die Frau hauptsächlich als Familienmutter gesehen und weniger in ihrem Wesen als "Arbeiterin" erkannt. Im Lob der Vereine können wir aber mit Gewißheit auch die Würdigung der Frauenvereine erkennen. Die Betonung der Familie als Keimzelle des Staates - gegen die Zerrüttung der natürlichen Familienbande in den Kreisen der Besitzlosen - bestärkt in gewisser Weise auch die Würde der Frau. Der Papst fordert die "Reinheit der Sitten" im privaten wie im öffentlichen Leben und warnt vor der Gefährdung der "Sittlichkeit" durch die Art und Weise von gemeinschaftlicher Verwendung beider Geschlechter bei der Arbeit (heute nennt man dies "sexuellen Mißbrauch am Arbeitsplatz") oder durch die andere Lockung zur Sünde (etwa der Unehrlichkeit), wenn z.B. die Arbeitgeber sie ungerechter Weise belasten oder sie zur Annahme von Bedingungen nötigen, die der persönlichen Würde und den Menschenrechten zuwiderlaufen.

In gleicher Weise betont Johannes Paul II in "*Laborum exercens*" im Jahr 1981 die Würde der Familie (19), und fordert "familiengerechte Bezahlung", ferner Familienbeihilfen oder Zulagen für die Mutter, die sich ausschließlich der Familie widmet. „Es ist eine Tatsache, daß in vielen Ländern die Frauen in fast allen Lebensbereichen tätig sind. Sie sollen aber diese Tätigkeiten auch ihrem eigenen Wesen gemäß ausüben können ohne Diskriminierungen und ohne Ausschluß...“

Freilich sollen auch Frauen, die sich ausschließlich ihrer Familie widmen, nicht diskriminiert werden! Auch in „*Laborum exercens*“ werden Vereine und Verbände als geeignete Instrumente zur Durchsetzung begründeter Rechte (der Frau) angesehen.

## 3 Ein Blick auf Adolph Kolping und die Frauen

### 3.1 “Das erste, was der Mensch vorfindet im Leben” - Kolpings Familienbild

Entsprechend den damaligen Zeitumständen und seiner Hochschätzung von Ehe und Familie sieht Kolping die Frau hauptsächlich in ihrer Rolle als Mutter und Gattin. “Wenn die Mutter in das Kinderherz in früher Jugend ein heiliges Samenkorn der Frömmigkeit legt, denn das Kinderherz gehört der Mutter, wenn es kaum der Welt geboren ist, wenn die Mutter in dieses Herz einen Funken legt, der senkt sich bis auf seinen tiefsten Grund, und die Welt hat viel zu tun, dieses Herz zu verderben. Oh, ihr Väter und Mütter, dies ist ein höchwichtiges Kapitel! Darum die Kinder nur recht früh recht fromm gemacht.” (So Kolping bei einer Katholikentagsrede; in: Gelebtes Christentum, S. 111). Ähnlich in seinem Volksbuch: “Aber die Tätigkeit der Religion beginnt im Menschen von der religiösen Tätigkeit der Mutter, die mit ihrem Kinde gleichsam in eins verwachsen ist.” (Unterhaltungen über das Familienleben, in: Gelebtes Christentum, S. 111).

Mann und Frau sind geradezu auf ihre Elternrolle hin geschaffen: “Daß Gott Mann und Weib zu Vater und Mutter einsetzt, verleiht ihnen im Bereich des Menschlichen die höchste Würde und Gewalt, die nur denkbar ist.” (Unterhaltungen, GC, S. 97).

Unzählbar sind seine positiven Äußerungen über die Familie. Sie ist “das erste, was der Mensch vorfindet im Leben und das Letzte, wonach er die Hand ausstreckt und das Kostbarste im Leben, was er besitzt...” (GC, S. 94). Sie ist der “engste, innigste und heiligste Verband, den es im irdischen Menschenleben gibt...” (Volksblätter, zit. in: GC, S. 94). „Das Familienleben und sein Wohlbestand ist wichtiger als alle Wissenschaft der Gelehrten, als alle Kunst der großen Geister, als alle Macht der Mächtigen“ (GC, S. 95).

### 3.2 Die Stellung der Frau in der Familie

Die wesentlichen Aussagen Adolph Kolpings in bezug auf Frauen betreffen das Eheleben und die Aufgaben innerhalb der Familie. Er orientierte sich an den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, kirchlichen Aussagen und Alltagserfahrungen, die das Leben prägten. Auf diesem Hintergrund sind seine Veröffentlichungen zu verstehen und zu begreifen.

Ausgehend von der Schöpfung, wie sie in der Bibel beschrieben wurde, leitete er die Stellung der Frau gegenüber dem Mann logischerweise, unterstützt vom Denken der damaligen Zeit ab. “Der Mann war nämlich schon auf der Welt, ihm hatte Gott, der Herr, die Herrschaft über die Erde schon eingeräumt. Adam hatte in seiner Majestät wie ein König den anderen Geschöpfen bereits ihre Namen gegeben. Von seiner Stirne, aus seinem Blick leuchtete das Ebenbild Gottes schon segensbringend über die Erde. Da erst, als es nicht gut war, daß der Mensch allein sei, hat Gott das Weib erschaffen. Und Gott sprach: `Wir wollen ihm, dem Manne, eine Gehilfin geben, die ihm gleich sei.´ Das ist also der erste und wichtigste Zweck der Schöpfung des Weibes, es soll des Mannes Gehilfin sei“ (Kolping, Adolph: Ehe und Familienleben, Köln 1937, S. 51).

Eine interessante Frage war in diesem Zusammenhang die Definition einer “Gehilfin”. Kolping sagt deutlich, auch wenn “der Mann um des Weibes willen geschaffen sei, aber mit größerem Recht, daß das Weib um des Mannes willen geschaffen sei, jedoch nicht als seine dienende Magd, sondern als seine Gehilfin, die ihm dem Wesen, dem Adel, der Ab-



stammung nach gleich ist" (s.o. S. 51).

Obwohl in der nachrangigen Erschaffung der Frau, die um des Mannes willen erschaffen wurde, eine Bewertung unterhalb der des Mannes zu erkennen ist, betont Adolph Kolping insbesondere den Respekt, der der Frau entgegen gebracht werden soll. "Also Respekt vor den Frauen, weil sie Respekt vor den Männern haben sollen! Wer also die Frau nicht ehrt, der verunehrt sich selbst. Dagegen ist nichts einzuwenden". Trotz dieses Respektes und der Betonung, die Frau sei der Abstammung nach gleich, wird ausführlich die Position der Frau gegenüber dem Mann beschrieben. "Aber die Frau ist die erste nicht, ist nicht das Haupt, nicht der König, nicht der Herr, nicht der irdische Priester, nicht der Lehrer der göttlichen Wahrheit, sondern ist nur einfach des Mannes Gehilfin" (s.o. S. 51).

Die Rolle der Frau war nicht in der Öffentlichkeit, sondern ausschließlich innerhalb der Familie zu sehen. Dort hatte sie viele wertvolle Aufgaben zu leisten, sich um Kinder und Ehemann zu kümmern. Sie soll Gefühl einsetzen, Wärme geben und insbesondere ausgleichen. "Mit warmen, reichem Herzen soll sie das stärkere, aber rauhere Herz des Mannes immer wieder aufs neue erwärmen und auftauen, damit die Arbeit des Verstandes nicht versteinere. Also ist die Frau nicht an die rauhe Arbeit des Geschäfts, durchaus nicht ins öffentliche Leben gewiesen, hat sich nicht um Welthandel, nicht mal um Dorfhandel zu bekümmern."

### **3.3 "... gründlicher Ekel, wenn eine Frau sich wie ein Mann gebärdet."**

In der weiteren Beschreibung der Familie betont Adolph Kolping insbesondere die partnerschaftliche Verantwortung, ohne jedoch die den Rollen und Aufgaben zugewiesenen Unterschiedlichkeiten zu verwischen. Er konnte sich in seiner Zeit, in seiner gesellschaftlichen Situation eine stärkere Beteiligung des Mannes an den Aufgaben der Frau und eine stärkere Beteiligung der Frau an den Aufgaben des Mannes nicht vorstellen. Jede und jeder sollte die ihm aufgetragenen Aufgaben, die jedoch nicht näher beschrieben sind, nach den unterschiedlichen zugewiesenen Fähigkeiten bewältigen. Für ihn waren gesellschaftlich deutlich verschiedene Positionen klar geregelt. "Diesen bedeutsamen, höchst wichtigen Unterschied hat Gott, der Herr, in den beiden schon in der Erschaffung in geistigen und körperlichen Anlagen, Kräften und Fähigkeiten schaft und bestimmt aus- und eingeprägt, so daß man dem Manne schon auf den ersten Blick eine von der Frau völlig abweichende Stellung im Leben absieht, die ihm wohl ansteht, zur Frau aber durchaus nicht paßt. ... Nun weiß aber alle Welt, daß es für den Mann kaum etwas Entwürdigenderes gibt, als wenn er sich wie ein Weib gebärdet; und daß es recht gründlichen Ekel erregt, wenn eine Frau sich wie ein Mann anstellt" (s.o. S. 52).

Zusammenfassend beschreibt er die Aufgaben und die Stellung der Frau wie folgt: " Die Bestimmung und Aufgabe der Frau geht also zunächst auf die hilfreiche Gesellschaft des Mannes, dann weiter auf die Erzeugung, Pflege und Erziehung der Kinder, von deren Bildung ihr ein ganz absonderlicher Teil zugewiesen ist. Zum Mann steht sie zwar nach der äußeren Ordnung der Dinge in untergeordnetem Verhältnisse, sucht sich doch der Mann die Frau, nicht die Frau den Mann" (s.o. S. 52).

### **3.4 Die Kinderfrage**

Die Frau ist quasi die Seele der Familie, während der Mann für deren äußeres Wohlergehen zu sorgen hat. Die nach innen gerichtete Rolle ist aber keinesfalls geringer zu achten, als die Wirksamkeit im äußeren Bereich. Er sagt: "Der Vater ist zwar gleichsam der natürliche Schöpfer der Kinder, der ihnen, sozusagen sein Bild und Gleichnis einprägt, die Mutter trägt

sie aber gewiß nicht umsonst unter ihrem Herzen und spendet von ihrem Leben dem jungen Dasein die notwendige Kraft der Entwicklung“ (s.o. S. 53). Bei diesen Aussagen Adolph Kolpings ist zu berücksichtigen, daß er noch keine Kenntnis darüber besaß, welchen Anteil an der Zeugung von Nachkommenschaft die Frau hat. Die weibliche Eizelle wurde erst einige Jahre nach seinem Tode, in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts, entdeckt.

In bezug auf die Partnerschaftlichkeit der Eheleute -diesen Begriff gab es damals noch nicht- bezieht Adolph Kolping beide, Mann und Frau, in die Verantwortung für die Familie und für die Kinder mit ein. “Ist die Frau für den Mann da, so sind sie beide für die Familie, deutlicher für die Erziehung der Kinder zu dem von Gott gewolltem Zwecke da” (s.o. S. 51) und “Nun sollen die zwei, Mann und Frau, zwar in allem gründlich einig sein, ja sogar eins! Beide sind der Stamm der Familie, deren Kinder beiden angehören mit ziemlich gleichen Rechten und Pflichten“ (s.o. S. 52).

Kolping bevorzugte für die Verdeutlichung bestimmter Aussagen und Überlegungen oftmals plastische Formulierungen. So findet er auch ein “Bild” für die Ehe bzw. die, wie wir heute eher formulieren, partnerschaftliche Ergänzung von Mann und Frau in der Ehe: “Wenn ich mich eines derben Bildes bedienen darf, dann stellt der Vater das Knochengestell der Familie hin, ob markerfüllt oder hohl und leer, ist seine Sache, die Mutter umgibt es mit Fleisch, mit der weichen, biegsamen Form, setzt der Vater das denkende Gehirn in Tätigkeit, dann stößt die Mutter die Pendelbewegungen des Herzens an und regelt seinen Lauf; richtet der Vater den Willen auf, dann umgibt ihn die Mutter mit lockenden oder abstoßenden Gefühlen“ (s.o. S. 53).

Die nachgeordnete Stellung in Gesellschaft und Familie war für Adolph Kolping durch die Schöpfungsordnung gegeben. Dennoch ist für ihn die Frau von besonderer Bedeutung als Ehefrau und Mutter. Er akzeptiert und bestätigt die Vorrangigkeit des Mannes, betont jedoch immer wieder die Würde und den Wert der Frau in der Familie: “Wenn aber der Mann seine hohe, ehregebietene Bedeutung als Mann und Vater einzig und allein in der Stellvertretung Gottes unter den Seinen hat und finden kann, dann hat an dieser göttlichen Stellvertretung das Weib als Frau und Mutter den innigsten Anteil; steht sie auch unter dem Manne, so steht sie doch mit dem Manne, von Gott gesetzt über die Familie, auch Gottes Bild und Gleichnis im irdischen Hause” (s.o. S. 54).

### **3. 5 Religion gehört zur Natur der Frau**

“Wenn ich nämlich sage, auch die Frauen müssen vor allen Dingen Religion, und zwar eine herzhaftere Religion haben, um gute Frauen zu sein, dann spreche ich allerdings einen Satz aus, der sich so sehr von selbst versteht, daß sich jedes wahrhaft weibliche Gemüt empören würde, wenn ich das beweisen wollte. ... Ein Frauenherz ohne Religion! Kann man etwas Widernatürlicheres, etwas Ekelhafteres, etwas Grauenhafteres geben, als eine Frau ohne Religion!” (s.o. S. 54).

Kolping als gläubiger Mensch und überzeugter Christ konnte sich eine nichtreligiöse Frau, die verantwortungsvoll ihre, wie er sie beschrieb, Aufgaben in Ehe und Familie wahrnehmen wollte, nicht vorstellen. Dieses widersprach seinen Überzeugungen über Ehe und Familie.

“Ist dann der ungläubige Mann ein einfacher Teufel, dann wird das ungläubige Weib zum siebenfachen, ...” (s.o. S. 56).

In den weiteren Ausführungen differenziert Adolph Kolping Religion in weibliche und männliche. Näher wird sie nicht beschrieben, jedoch wendet er sich in seinen Aussagen direkt und

eindeutig ausschließlich an die Leserin(!) dieses Textes: "Geziemt es sich für den Mann, eine männliche Religion zu haben, in allem seinem rechten Charakter angemessen, dann wird es sich für die Frau geziemen, daß ihre Religion weiblich sei, echt und wahr weiblich. Darüber denke nun mal jede aufmerksame Leserin gründlich nach,..." (s.o. S. 56).

Trotz aller Unterschiedlichkeit, die er für Mann und Frau versteht, ist die Verwiesenheit der Geschlechter aufeinander. Beide spiegeln in ihrer Wesenheit die Gottesebenbildlichkeit: "Wenn aber der Mann seine hohe, ehrfurchtgebietende Bedeutung als Mann und Vater einzig und allein in der Stellvertretung Gottes unter den Seinen hat und finden kann, dann hat an dieser göttlichen Stellvertretung das Weib als Frau und Mutter den innigsten Anteil." Der Frau "göttliche Stellvertretung" beizumessen, ist gewiß das Äußerste, was ein katholischer Theologe des 19. Jahrhunderts sagen konnte!

### **3.6 Würdigung sozialen Wirkens von und für die Frauen**

Als erstes sei erwähnt die Hochschätzung Kolpings jeder sozialen Arbeit von Frauen für Frauen, so etwa als es um das "Haus für dienstlose Mägde bei den armen Schwestern vom heiligen Franziskus in Mainz" geht (Kolping-Schriften (KS), Band 4, S. 276 ff.) oder beim Bericht über das Wirken der "kleinen Schwestern von Verdaux" (KS, Bd. 3, S. 130 ff.).

Bemerkenswert ist Kolpings Lob beim Verzicht auf eine strenge Hausordnung (KS, Bd. 3, S. 131) sowie auch sein Interesse für eine Einrichtung der Altenhilfe, wie es die "armen Schwestern" waren. Den Sozialpraktiker mußte das Los "armer, alter Frauen, Hunger und Kälte ausgesetzt, dem bittersten Elende preisgeben" (KS, Bd. 3, S. 131) betroffen machen, auch wenn er damals auf diesem Gebiet nicht seine Aufgabe sah - sich aber präventiv betätigte.

### **3.7 "Meine gute Freundin" - Kolpings Freundschaft mit Antonie Mittweg**

Ein weiterer Beleg für Kolpings positives Frauenbild - hier aber beschränkt auf eine einzelne Person- findet sich in Kolpings Briefen an Antonie Mittweg (KS, Bd.2). Spürbar ist dies schon in der Anrede, in der von "Meine liebe Freundin", "Meine gute Freundin" (S. 166), "Sehr verehrte Freundin" (Brief 188), die Rede ist. Ein priesterliches "Mein gutes Pflegekind" findet sich seltener. Außerdem sind die Briefe an Antonie Mittweg die eigentlich einzigen, in denen Kolping frei und von seinen persönlichen und beruflichen Ereignissen und Entwicklungen erzählt. Belege für die reife Freundschaft sind auch Kolpings Grußformeln, in der er sich selbst als "Ihr alter, treuer Freund" (S. 205) bezeichnet, wie auch "Denken Sie immer nur das allerbeste von ihrem guten Freunde" (s. 172) oder einfach vom "Treuen Freund" (S. 157 und öfter) zu lesen ist. Kolpings Briefe an die ungefähr 15 Jahre jüngere Frau zeigen überall Vertraulichkeit und Zuneigung. Ein Beispiel für die Vertraulichkeit ist etwa der Brief 204 (in KS, Bd. 2, S. 316): "Lassen Sie, liebe Schwester, sich die paar Äpfel gut schmecken. Kann ich nur mehr erhalten, sollen Sie bedacht werden."

Für die geistliche Prägung dieses Freundschaftsverhältnisses sprechen Bemerkungen wie diese: " Sie wünschen, liebe Schwester, ich möge morgen für die Kleinen (und für Sie mit?) die heilige Messe lesen (...) Gewiß soll es geschehen, und mit Freunden..." (Br. 205, KS, Bd. 2, S. 317). Dieses Zeichen der inneren Verbundenheit bis in die Fürsorge für körperliche Unpäßlichkeit hinein lassen sich zuhauf in den lange verschollenen Briefen finden. Antonie Mittweg fungiert zum Teil sogar als Beraterin Kolpings, sei es in kirchlichen oder politischen Dingen (Brief 210). Man kann diese Briefe als Zeugnis für "engste persönliche, fast familiäre Beziehungen" werten.

## 4 Ein Blick in die Verbandsgeschichte

Es wäre ein Trugschluß zu vermuten, Frauen hätten vor der offiziellen Aufnahme im Jahr 1966 als Mitglied mit allen Rechten und Pflichten keine Rolle gespielt. Wesentliche Themen betreffen zunächst das Verhältnis von Männern und Frauen vor der Ehe, da zunächst - wie bekannt - nur männliche, nicht verheiratete Gesellen im Katholischen Gesellenverein Mitglied werden durften.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg sind zunehmend Themen im Bereich Ehe und insbesondere Familie zu finden.

### 4.1 Tanz und Theater als wiederkehrende Themen

In vielen "Mitteilungen für die Vorsteher der katholischen Gesellenvereine", herausgegeben vom Generalpräsidium in Köln, werden Frauen immer wieder erwähnt. Insbesondere gibt es im Zeitraum der Siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts bis in die Zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts eine Vielzahl von Veröffentlichungen, die insbesondere zwei Themenbereiche behandeln. Zum Einen ist es die Frage der "Tanzvergnügen" und zum anderen ein ebenfalls beliebtes Freizeitvergnügen, das "Theaterspielen". Tanzvergnügen ohne weiblichen Anteil war damals schon recht selten oder uninteressant und Theateraufführungen mit ausschließlich männlichen Rollen sind auch nicht allzu häufig zu finden gewesen. So gab es offensichtlich Handlungsbedarf. Dieses ist in den oben genannten Mitteilungen nachzulesen.

1870 (Heft 15) ist unter dem Artikel "Einiges über die Vereinsfeste" zu lesen: "... Welche Vergnügungen sind verkehrt an sich und im Gesellenvereine überhaupt? Wir glauben das Richtige zu treffen, wenn wir behaupten, solche Vergnügungen seien zu meiden, die

1. ...lediglich der Befriedigung der niedern Seelenkräfte hinzielen,
2. ...die Reinheit des Gewissens beeinträchtigen, also wahrhafte Attentate auf das Beste, was der Mensch sein eigen nennt,..."

Hierzu wird ergänzt "Ad.2. ...sind zu rechnen jede Declamationen und Schaustellungen, welche dem teuflischen Herzen eines unverdorbenen Menschen Schaden bringen oder das reine Ohr und Auge beleidigen....Namentlich gilt dies aber von manchen Theaterstücken, die dem Repertoire von Dilettantenbühnen entnommen,...geradezu frivol, lasziv und in gewissem Grade unsittlich waren - verliebtes Kirren, Seifzen und Schmachten oder leichtfertige Betrachtung des Sittlichen darstellend. Liebeskabaln, Mädchen-Entführungen, Dämpfung der Eltern,...das sollte im Gesellenverein nicht geduldet werden."

In der selben Ausgabe ist zu lesen: "...es scheint dringend an der Zeit zu sein, die Vergnügnungsabende nicht zu Vergnügungsnächten zu machen..."

Später wurde in der Tat im Rahmen einer Generalversammlung über die Gestaltung und die damit verbundenen Rahmenbedingungen beraten und entsprechende Beschlüsse herbeigeführt.

Abschließend wird im selben Artikel noch "aus dem Schatz der Erfahrungen" etwas hinzugefügt. "Ist die größte Vorsicht hinsichtlich des Programms überhaupt geboten, dann gewiß doppelt, wenn das andere Geschlecht zu denselben zugelassen wird. Überhaupt sollte dies nur höchst selten der Fall sein; ganz abgestellt wird es wohl nie werden. Dann hüte man sich namentlich vor dem zu langen Hinausziehen des Abendfestes; denn Wein, Weib und Gesang wecken des jungen Menschen Leidenschaften sehr."

**"... Individuen anderen Geschlechts"**

Zur Generalversammlung 1870 lagen u. a. folgende Anträge vor: "... Das Auftreten der Mitglieder in Weiberrollen ist zu verporresieren, ebenso auch das Mitwirken von Individuen des anderen Geschlechts bei Aufführungen der Gesellen" (Köln, Schäffer) und "Die General-Versammlung möge sich über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit von weiblichen Rollen auf den Gesellentheatern aussprechen". (München, Mayr) sowie "Die Versammlung möge erklären, daß Tanzbelustigungen dem Wesen und Wirken des Vereins nicht entsprechend sind" (Dortmund, Schulte).

Generalpräses Schäffer bezieht sich in der Diskussion u. a. auf das Theaterspielen. Namentlich scheine "ihm das Auftreten der Gesellen in Weiberrollen nicht nur etwas sehr Geschmackloses, sondern auch nicht Ungefährliches zu sein; ebenso habe das Auftreten von Mädchen auf Gesellentheatern seine Gefahren" (1870, Heft 19).

### **"Lebende Bilder"**

In der Ausgabe Heft 44, "Gott segne das ehrbare Handwerk" im Jahr 1878 wird in einem Artikel Bezug auf das Theaterspielen genommen. Es wird festgestellt, daß die "lebenden Bilder in neuer Zeit ... in Schwung gekommen sind". Neben künstlerischen Bewertungen wird festgestellt, daß "die Darstellung nur auf Personen männlichen Geschlechts ausgedehnt (sei), so ist der Ideenkreis ein ungemein beschränkter."..."Dagegen kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Verwendung weiblicher Personen unter Umständen auch bedeutende Unzukömmlichkeiten, deren Erörterung überflüssig ist, zur Folge haben kann." Und dann sind erste Einschränkungen in bezüglich der strengen Handhabung männlicher Rollen zu vernehmen. "Damit wollen wir aber keineswegs behaupten, daß es unstatthaft sei, indem wir in der Lage sind, aus eigener Erfahrung das Gegentheil beweisen zu können. Die Möglichkeit tritt dann ein, wenn bei der Leitung der betreffende Ernst und bei der Auswahl der Personen die nöthige Vorsicht abwaltet".

### **Die Heirat**

Ein Jahr später - 1879 - gab es einen nachdenklichen Artikel in dieser Zeitschrift über die Teilnahme oder auch mangelnde Teilnahme an den Versammlungen an den Sonntagabenden. Nachdem über verschiedene Abwanderungsgründe spekuliert wurde (Familienpflichten, Meisterpflichten, Mitglied im Musikverein, Theaterspielen bei anderen Veranstaltungen) wird auch über die Heirat nachgedacht. "Der Gesellenverein will seinen Leuten das Heirathen nicht verbieten. Wenn ein braves Mitglied selbständig geworden ist,... welcher Präses will ihm dann den Eintritt in den Ehestand versperren?". Kolping hielt sogar ganze Reihen von Vorträgen über die Ehe. „Aber Liebschaften ohne Aussicht auf Eheschließung, Liebeleien unbärtiger Jungen und unverständiger Mädchen, leichtfertig angeknüpfte Feierei, solcher Verirrung sollen und wollen wir überall scharf entgegen treten durch Warnung und Belehrung und durch ernsten Zuspruch unter vier Augen. Wie oft mußte ich mich ärgern über die leichtsinnigen Bekanntschaften ganz unreifer, kaum der Lehre erwachsener Mitglieder und über den haarsträubenden Unverstand junger `Dinger´, die um jeden Preis einen Schatz haben wollen.“

1888 wird folgendes veröffentlicht (Heft 12): "Tänze sollen im Verein nicht eingeführt werden. Wo kein Ball üblich ist, soll ein solcher auch nicht stattfinden; namentlich soll ein Ball nicht an Vereinsfeste angehängt werden."

**"...mit einem Mädchen sei nie alleine..."**

Bereits wiederum ein Jahr später - 1889 - wird in einem recht leidenschaftlich formulierten Artikel auf die Gefährdungen junger Menschen hingewiesen. Es wird vor falschen Freunden gewarnt, vor "schamlosen Kameraden". In Fortsetzung dieses Artikels wird Bezug genommen auf eingegangene oder einzugehende Bekanntschaften: "Fürchte dich endlich vor Bekanntschaften und fliehe! Stroh und Feuer - was können sie zusammen anderes geben als Flammen, lichterlohe Flammen? Mit einem Mädchen sei nie allein - es sei denn, du warest ihm angetraut worden am Altare! Bist du stärker, sagt ein Kirchenlehrer, als Samson? Tapferer als David? Weiser als Salomo? Und alle drei sind durch Weiber gefallen! Bedenke, daß selbst der Bewohner des Paradieses aus diesem seligen Ort verjagt wurde um des Weibes willen, das ihn beredete, mit ihm die verbotene Frucht zu theilen! Fürchte dich, und hasse dieses Herumstehen, dieses Tändeln und Schäkern mit Personen anderen Geschlechts auf öffentlichen Plätzen, auf den Straßen oder gar in den Winkeln und Gängen. Was sucht man dort? Was sind das für Leute? Brandstifter sind es, die sich also herumtreiben - aber ach, man straft sie nicht einmal! Fürchte dich! Fliehe!"

In weiteren Veröffentlichungen (1891, Heft 18) wird wieder von Sorgen um das Theaterspielen berichtet: "Was soll man dazu sagen, wenn auf manchen Gesellen-Theatern erwachsene Mädchen und Gesellen sich vor dem Publicum wiederholt umarmen, drücken und liebkoosen? Was soll man dazu sagen, wenn diese ekelhaften Liebeshändel vom Präses und der dazu eingeladenen Pfarrgeistlichkeit schließlich beklatscht und mit Beifall gekrönt werden? Das ist, aufrichtig gesagt, eine entsetzliche Schande für solche Gesellenvereine und ein Schandfleck für uns Alle."

### **Tänze dürfen im Verein nicht eingeführt werden**

In Heft 22 aus dem Jahr 1892 widmen sich die Herausgeber dem "Tanzunterricht im Gesellenverein". Hier wird auf den Beschluß Bezug genommen, der besagt, daß Tänze im Verein nicht eingeführt werden sollen. Der Autor dieses Textes geht in seinen Ausführungen Gedanken nach, wie die vor vielen Jahren beschriebenen Schwierigkeiten, die durch den Tanz entstehen könnten, möglicherweise vermieden bzw. verhindert werden könnten. Er hatte die Idee, den Herren Präses das "Anerbieten zu machen, einmal im Verein einen Tanzunterricht im Gesellenverein vor Fastnacht zu geben". Er beginnt seine Ausführungen: "es gibt zweierlei Arten von Tänzen - religiöse und weltliche." Die religiösen beschreibt er als Tänze der Israeliten und teilweise immer noch bestehenden Formen wie die Springprozession in Echternach. Diese, wie er sagt, "heiligen Tänze", sind ihrem Wesen nach heilig: heilig im Beweggrund, im Ziel und in der Art der Ausführung. Seine Sorgen beziehen sich nicht auf diese, sondern auf die weltlichen Tänze. Diese sind nach seiner Ansicht üblich bei Hochzeiten, Märkten, Kirchweihen; "Gebildete nennen sie `Bälle`".

Danach erfolgt eine differenzierte Auslegung über den sittlichen Wert der Tänze. Der Wert ergebe sich aus dem Wesen und aus den begleitenden Umständen (vgl. Heft 22, 1892). "Darin also besteht der Reiz, das Vergnügen, die Lust des Tanzes, daß Personen verschiedenen Geschlechts einander sich nähern, sich vertraulich umfassen und mit einander dahineilen. Sinnlicher Reiz, sinnliche Lust gehört zum eigentümlichen Wesen des Tanzes" (Heft 22, 1892).

### **"Sehr viele Liebschaften der Gesellen werden auf dem Tanzboden angezettelt!"**

Nachdem sich ausführlich der Frage der Vernunft bezüglich der Sinnlichkeit des Tanzes gewidmet wurde, wird folgendes Fazit gezogen: "Nach dem Urtheil der gesunden Vernunft sind die Tänze ihrem Wesen und den Umständen nach sehr gefährliche Vergnügungen; ..." und weiter: "Sehr viele Liebschaften der Gesellen werden auf dem Tanzboden angezettelt!"

(Heft 22, 1892).

### **Praktische Gedanken, wenn man tanzen muß**

Dann, nach ausführlicher Beschreibung der Sorgen und Nöte um die Sitte der jungen Menschen, machte sich der Autor praktische Gedanken, wie denn die Situationen, in denen es sich nicht vermeiden lasse zu tanzen, zu regeln sei: "Nun kann es gleich wohl im Leben sich fügen, daß die Verhältnisse so liegen, daß ein Geselle tanzen soll, z. B. seine Schwester, sein Freund, seines Meisters Tochter hält Hochzeit und er muß den Brautführer machen. Was nun? Dann folge dem Wort des h. Franz von Sales; er sagt: Wenn du zum Tanze gehen mußt, dann Sorge erstens, daß der Tanz geordnet sei in Bezug auf die Absicht, auf Anstand und Würde. ... Und zweitens, auch wenn der Tanz geordnet ist, tanze nicht zu oft und viel auf einmal, sonst setzt du dich der Gefahr aus, unordentliche Neigungen zu gewinnen... Die dritte Regel des h. Franz von Sales lautet: stelle nach dem Tanze heilsame Betrachtungen an, um die gefährlichen Eindrücke, die du etwa empfangen hast, zu verwischen" (Heft 22, 1892). Der Autor, so steht am Ende dieses Heftes, heißt *Zimmerle* und stammte aus Rottenburg.

### **„Vereine, welche fernerhin Bälle veranstalten, sollen aus dem Verband des Gesellenvereins ausgeschlossen werden.“**

Ein weiteres Jahr später, 1893, faßt der Autor in der Ausgabe des Heftes Nr. 26 unter dem Stichwort "Der Tanzkrieg" einige in den Diözesen getroffenen Beschlüsse zusammen und veröffentlichte diese: "Die Diözesankonferenz der Paderborner Präsidie beschloß im Herbst 1890: „Vereine, welche fernerhin Bälle veranstalten, sollen aus dem Verband des Gesellenvereins ausgeschlossen werden“ ... und weiter: "Im Herbst 1892 bestimmte die Konferenz der Diözese Münster: Es sollen in den Vereinen der Diözese Münster keine Tanzvergünstigungen stattfinden; wo sie bisher stattgefunden haben, sollen die Präsidie alles aufbieten, in dieser Hinsicht Wandel zu schaffen." Hier sind weitere, inhaltliche identische Beschlüsse zu finden.

Trotz der getroffenen Beschlüsse und der damit verbundenen Diskussionen gehen die oftmals praktischen Probleme und Fragestellungen weiter. Ausführlich wird immer wieder die Frage nach der Sünde in bezug auf das Tanzen reflektiert, andererseits ist man sich bewußt, daß man das Tanzen nicht verbieten kann. "Was führt man in letzter Stunde ins Feld zu Gunsten des Tanzes? 1. Der Tanz ist nicht ausdrücklich von der Kirche verboten; 2. In gemischten Gegenden ist er das kleinere Uebel; 3. Die Gesellen gehen doch tanzen; erst recht, wenn wir sie nicht zum Tanze führen."

### **“Wie sollen die ehrbaren katholischen Jungfrauen der Gemeinde einen katholischen Mann bekommen”**

Immer wieder wird erwähnt, welche Gedanken man sich um "gemischte Gegenden" macht. Es werden Beispiele aufgeführt, wie die jungen Gesellen eine katholische Frau finden können. Aus diesem Grund muß man nicht Tanzveranstaltungen durchführen. Dennoch stand u. a. folgende Fragestellung offen: "Wie aber steht es um die ehrbaren katholischen Jungfrauen der Gemeinde? Wie sollen die einen katholischen Mann bekommen, wenn sich ihrer der Gesellenverein nicht erbarmt? Für diese scheint denn doch der Besuch des Gesellenballes eine *occasio necessaria* zu sein! Nego! Kein Verein taugt weniger als Heirathsvermit-

telungs-Organ, als der Gesellenverein. Die Mitglieder sind meist blutjunge Leute, dazu vielfach fremd und ohne Aussicht. Sie sind ganz ungeeignete Kandidaten. Und was dann, wenn auf einem Gesellenballe ein Mädchen aus gut katholischer Familie sich in eines der vielen protestantischen Mitglieder vergafft?“ (Heft 26, 1893).

### **Auswirkungen des Tanzes**

Im Jahr 1895 in Heft 36 wird ein ausführliches Referat über den Tanz und die damit verbundenen Auswirkungen oder zu vermeidenden Ausschweifungen veröffentlicht. Das Ergebnis wird als Antrag zur Generalversammlung eingereicht. “Um die Tanzlust unserer Vereinsmitglieder zu zügeln, empfiehlt es sich: 1. Die Gesellen von Zeit zu Zeit über den Tanz, seine Schändlichkeit und Gefährlichkeit, die Stellung der Kirche zu belehren. 2. Dem Tanz jede berechnete Stellung auf dem Repertoire der Vereins-Vergnügungen abzusprechen, indem er als reine Privatsache erklärt und demgemäß behandelt wird. 3. Es mögen den Gesellen, namentlich zu den Zeiten, da sie zu tanzen pflegen, andere edle und lautere Vergnügungen geboten werden. 4. Tänze dürfen, wo sie nicht bestehen, unter keinen Umständen eingeführt werden; “.

### **“Das ´ewig Weibliche´ gehört nur in Ausnahmefällen in das Lokal des Gesellenvereins hinein”**

Im Jahre 1904 sind weitere Hinweise zu den immer wieder erwähnten Themen zu finden. Der Herausgeber bezieht noch einmal eine klare Position. Inhaltlich scheinen sich seine Aussagen in der Ausgabe Heft 28 auf einen zuvor erschienenen Aufsatz oder eine Veröffentlichung zu beziehen. Es waren in anderen Zeitungen, so schildert er von “Reorganisation des Gesellenvereins nach der Richtung verlangt, daß mehr soziale Arbeit geleistet werde.” Weiter ist in dieser Ausgabe zu lesen: “Man sieht daran, wie verallgemeinert wird. Der betreffende Korrespondent, der solches schreiben konnte, hat ganz gewiß keine Ahnung davon gehabt, wieviel soziale Arbeit in unserem Verbands tatsächlich geleistet wird. Er hat von unseren ´Tanzvergnügungsvereinen´ auf das Ganze geschlossen, und dann kurzerhand eine ´Reorganisation´ verlangt. Aber das sollten sich doch solche Gesellenvereine, deren Hauptsache das Theaterspiel, die Veranstaltung von Familienabenden, der Tanz u. dergl. merken, daß sie eine große Verantwortung auf sich haben, da sie unsere Sache in der Öffentlichkeit aufs Schwerste schädigen. Also: Heraus mit dem Vergnügungsrummel aus den katholischen Gesellenvereinen: Ein Theaterstück etwa um die Weihnachtszeit, ein anderes zu Fastnacht genügt vollkommen. Und allzuvielen Familienabende sind ebenfalls von Uebel; das ´ewig Weibliche´ gehört nur in Ausnahmefällen in das Lokal des Gesellenvereins hinein. Möge jeder Mitbruder bedenken, daß er nicht deshalb Priester geworden ist, um den *maître de plaisir* abzugeben oder den Theaterdirektor im langen Rock zu spielen, sondern daß er eine andere, weit hehrere Mission unter jungen Leuten zu erfüllen hat.”

### **“Wäre die heutige Männerwelt nicht so verkommen, dann hätte das Dirnenunwesen nicht diese riesigen Dimensionen angenommen”**

Mit einem Zeitsprung von 10 Jahren sind in den “Mitteilungen für die Vorsteher der katholischen Gesellenvereine” im Jahre 1912 Aussagen zu verschiedenen unsittlichen Themen gemacht. Der Aufsatz hat den Titel: “Mitwirkung des Gesellenvereins an der Bekämpfung der Alkoholgefahr und der öffentlichen Unsittlichkeit.”

Neben einer ausführlichen Beschreibung über die Gefahren des Alkohols werden auch Frauen erwähnt unter den Stichworten “Dirnen” und “Mädchenhandel”: “Und dann erst der



schlimmste Punkt der ganzen Unsittlichkeit: das Dirnenunwesen! Welch´ ein Menschenmaterial geht da Jahr für Jahr verloren! Und diese Personen, wie tief gesunken, wie verkommen sie auch sind, sie haben doch eine unsterbliche Seele, es sind doch auch Menschen, die Gott der Herr für sich geschaffen hat! Ist es unrecht, wenn man sagt, wäre die heutige Männerwelt nicht so verkommen, dann hätte das Dirnenunwesen nicht diese riesigen Dimensionen angenommen?”

Im gleichen Artikel wird der Mädchenhandel angesprochen und stark kritisiert; er wird als “weißer Sklavenhandel” bezeichnet. Weiter wird ausführlich über sittliche bzw. unsittliche Literatur berichtet und auf die Gefahren hingewiesen.

### **Generalversammlung 1913 - Aufklärung vom übernatürlichen Standpunkt aus -**

Neben weiteren Diskussionen wird folgender Antrag gestellt, der auch Zustimmung findet. “...Die Generalversammlung verurteilt aufs schärfste die in der jüngsten Zeit vielfach angestrebte sexuelle Aufklärung der heranwachsenden männlichen Jugend. Sie hält es dagegen für empfehlenswert, daß alljährlich ein oder zwei Vorträge über die Folgen der Unsittlichkeit, nach Möglichkeit von einem gewissenhaften katholischen Laien (Arzt), in den Vereinen gehalten werden, wie auch daß der Präses des öfteren in Religionsvorträgen die Schande und die Folgen des Lasters vom übernatürlichen Standpunkte aus in geeigneter Weise behandelt....”

### **Mitarbeit des Gesellenvereins an der sittlichen Hebung des Familienlebens**

(aus: Mitteilungen an die Vorsteher der katholischen Gesellenvereine, 15. Oktober 1916, Heft 23)

In einem ausführlichen Aufsatz von Generalpräses Schweitzer im Jahr 1916 wird auf die Frage der sittlichen Hebung des Familienlebens abgehoben. Neben Themen wie Ursache und Hintergründe des Geburtenrückgangs wird auf die Geburtenverhütung eingegangen. Der Geburtenrückgang wird auch auf die Geburtenverhütung, die scharf abgelehnt wird, zurückgeführt: “Daß damit auch unsere wirtschaftliche Weltstellung bedroht ist, liegt ebenso auf der Hand, wie das andere, daß der Geburtenrückgang eine Erschütterung der sittlichen Ordnung und eine Untergrabung der Religiosität und des Glaubens im Gefolge hat. Die bewußte, frevelliche Geburtenverhütung entkleidet die Ehe ihrer sittlichen Würde, drückt die Frau zur Sklavin der Sinnlichkeit herab. Das schlimmste ist, daß bereits unsere Jugend die moderne Auffassung kennenlernt.... An die Stelle der Ehe tritt das `Verhältnis´, das keine Verantwortung für die Zukunft bringt und leicht gewechselt werden kann.”

## 4.2 Nach dem Ersten Weltkrieg: Die Zeiten sind anders geworden

### Generalversammlung 1920

Zur Generalversammlung 1920 liegen u. a. Anträge zu "Tanzvergnügungen" und zum "Theaterspielen" vor. Der 1895 getroffene Beschluß "Tanzvergnügungen sollen im Verein nicht abgehalten werden" wurde bekräftigt, er "besteht heute noch zu Recht und bindet alle unserem Verbands angeschlossenen Vereine".

Dennoch äußert sich Generalpräsident Schweitzer einschränkend weiter: "Ich weiß sehr wohl, was man mir mancherseits darauf antworten wird: Die Zeiten sind anders geworden, die Revolution hat eine Tanz-wut entfesselt, und wenn die Leute bei uns nicht tanzen, dann tanzen sie anderswo; viele Ehrenmitglieder würden austreten, wenn wir den Tanz beseitigen sollten; außerdem ist es sogar notwendig, Tanzkränzchen im Verein einzuführen, damit wir wissen, mit welchen weiblichen Personen unsere Mitglieder verkehren, usw."

Hier wird deutlich, daß der Gesellenverein sich nach dem 1. Weltkrieg an Zeitgeist und Veränderungen anpassen mußte.

### Du und das Mädchen, 1928

In der Ausgabe der Zeitschrift für Vorstände des Jahres 1928 wird von Pfarrer Schupp (Sontheim) ausführlich über das Thema "Familie und das Eingangstor zu derselben, die Ehe" (s. S. 67) berichtet. Er veröffentlichte ein ausführliches Referat und gab auch methodische Hinweise, einen solchen Abend zu gestalten durch beispielsweise den Einsatz von ausgewählten Gedichten wie Schillers "Würde der Frauen" oder entsprechende Lieder. Mit dem Anspruch, "tüchtige Familienväter zu werden" (s. S. 68) nennt er drei "inhaltschwere" Worte, die das "Verhältnis zum Mädchen regeln: Sie heißen: Achtung, Vorsicht, Ernst! Genauer gefaßt:

1. Heilige Achtung vor jedem Mädchen!
2. Gewissenhafte Vorsicht im Verkehr mit jedem Mädchen!
3. Heiliger Ernst beim Anknüpfen eines Verhältnisses mit einem Mädchen!

Er beschreibt ausführlich die Unterschiedlichkeit zwischen Männern und Frauen in bezug auf ihre Bestimmung: Der Mann sei besonders ausgestattet mit scharfem Verstand und starkem Willen, er sei die personifizierte Kraft und Stärke, er sei geschaffen für die schwere Arbeit, er sei der geborene Ernährer für die Familie. Die Frau hingegen mit ihrer Anmut und Geschicklichkeit, mit ihrem Sinn fürs Kleine sei die geborene "Königin der Häuslichkeit", sie ist auch in geistiger Hinsicht die Ergänzung des Mannes, bei ihr bleibt doch das Gemüt, das Herz vorherrschend. Die Bestimmung der Frau ist die Mutterschaft.

### Umbenennung in Kolpingsfamilie

1933 beschloß die Zentralversammlung die Umbenennung des Gesellenvereines in „Deutsche Kolpingsfamilie“.

Hintergrund bzw. Ursache für die Umbenennung war das sich durch die Nationalsozialisten abzeichnende Verbot von Gewerkschaften. Mit der Umbenennung einer Art „Gesellen-Gewerkschaft“ in „Kolpingsfamilie“ gelang es, dem auch für Kolping drohenden Verbot zu entgehen, zumal „Familie“ in der nationalsozialistischen Ideologie einen hohen Stellenwert hatte.

Gleichzeitig wurde hierdurch nun auch den verheirateten Gesellen in der Gruppe Altkolping

sowie den Meistern die Mitgliedschaft nach der unverheirateten Gesellenzeit ermöglicht. Hierdurch wollte man dem Verband ein Fortbestehen sichern.

Nach 1933 nahmen dann auch immer häufiger die Ehefrauen der Gesellen und Meister an den Treffen der Kolpingsfamilie teil. Bis zur Aufnahme von Frauen in den Verband sollte es jedoch noch über 30 Jahre dauern.

### **4.3 Nach dem Zweiten Weltkrieg...**

Die Lebenssituation der Familien hatte sich verändert. Viele Männer waren im Krieg geblieben; die Kolpingsfamilie hatte vorwiegend nur im Untergrund, wenn überhaupt, existieren können.

#### **Tun wir also das, was das Natürlichste ist, holen wir Mann und Frau in die Kolpingsfamilie**

Die Teilnahme von Frauen und auch ihr Interesse, bei Veranstaltungen der Kolpingsfamilie dabei zu sein, entwickelte sich zusehends. Die gemeinsame Beteiligung insbesondere bei Familienthemen wurde verstärkt befürwortet. *„Wir dürfen nicht den Fehler machen und versuchen, ihn (den Heimkehrer) aus der Familie herauszuholen. Wenn er jetzt abends zu seiner Frau sagt, ich gehe zur Versammlung der Kolpingsfamilie, dann beginnt schon der Ehekrieg. Die Frau sagt mit Recht: Du warst jetzt 7 Jahre fort und läßt mich schon wieder allein. Tun wir also das, was das Natürlichste ist, holen wir Mann und Frau in die Kolpingsfamilie.“* (Idee & Tat (?), S. 14).

In „Mitteilungen für die Präses des Kolpingwerkes“ (Heft 3) war 19521 von Diözesanpräses Karl Böhm von Regensburg bei der Konferenz der Diözesanpräses in Karlsruhe ein Referat zum Thema „Erneuerung der christlichen Familie“ veröffentlicht worden. Neben grundsätzlichen Anmerkungen und Anforderungen an eine christlich gelebte Ehe bezieht er sich auf Religionsvorträge, die als Hinführung zur katholischen Ehe- und Familienauffassung dienen sollten. Darüber hinaus schlägt er Ehevorbereitungskurse, Brautleutteeinkehrtage etc. vor (s.o. S. 125). Ein weiterer Punkt bezieht sich auf ein „gesundes Gesellschaftsleben, seien es Familienabende, Tanzveranstaltungen usw. Die Pflege des guten und anständigen Tanzes sei unser Anliegen“ (Veranstaltung eigener Tanzkurse). Kardinal Frings von Köln hat gesagt: „Die Gesellschaftsveranstaltungen der Kolpingsfamilien haben wertvolle Beiträge für unsere katholischen Familien geleistet“ (s.o. S. 126).

#### **Gemeinsame Anliegen, 1953**

Bereits zwei Jahre später wird von Theo Rempe (Referent der Gruppe Altkolping) auf die Frage „Wer nimmt an den Altkolpingsveranstaltungen teil?“ geantwortet: Es ist richtig, zu den Altkolpingsversammlungen immer die Frauen einzuladen und mitzubringen.“ (in: Erbe und Aufgabe – Führungszeitschrift der Deutschen Kolpingsfamilie. Heft 1/1953, S. 95)

Er begründet es wie folgt:

- a) Es geht um gemeinsame Anliegen, darum sollen die Ehegatten sich auch gemeinsam darum kümmern. Wir müssen die durch die Ehe bedingte Zusammengehörigkeit von Mann und Frau achten.
- b) Die Frau hat das Recht, gerade so wie der Mann, am geistigen Ringen der Zeit Anteil

- zu nehmen.
- c) Die Familie soll für die Frau kein Kerker sein; darum soll der Mann gelegentlich mit ihr ausgehen, doch nicht nur zu Vergnügungen, sondern auch dorthin, wo für beide ein geistiger Gewinn herauskommt.
  - d) „Die Erfahrung lehrt uns, daß gerade die Frauen gerne kommen und die viel bequemeren Männer drängen, daß sie zu den Altkolpingsversammlungen gehen.“  
(s.o. S. 96)

### **Ein Brief an die Frauen von Altkolping**

Diözesanpräses Franz Hölscher (Münster) schrieb **1956** unter dem Titel „Unser Familiengespräch“ einen Brief an die Frauen von Altkolping, der „seiner Bedeutung wegen“ in „Mitteilungen für die Präsidien des Kolpingwerkes“ veröffentlicht wurde. Es wird empfohlen, diesen Brief, bei einer „Frauenversammlung“ zur Vorlesung zu bringen. Folglich müssen schon zu diesem Zeitpunkt sich die Frauen einer Kolpingsfamilie getroffen haben - und dies alles 10 Jahre von dem Beschluß der offiziellen Aufnahme und Mitgliedschaft in der Kolpingsfamilie.

*„Vor etlicher Zeit waren mehrfach Besucher aus Amerika hier, die größtenteils nach dem ersten Weltkrieg aus Deutschland auswanderten und sich in USA eine Existenz gründeten, ein deutsches oder amerikanisches Mädchen heirateten und die auch einen Gesellenverein aufmachten, weil sie die Traulichkeit einer kolpingschen Gemeinschaft dort in der Fremde nicht entbehren mochten.*

*Sie erzählten uns, daß die Frauen in den Kolpingsfamilien zu New York, Chicago, San Francisco usw. eine sehr große Bedeutung hätten. Frauen trafen sich zu eigenen Versammlungen, sie nahmen gestaltenden Anteil an Versammlungen und wären oft die guten Geister der Alt- und Jungkolpinggruppen.-*

*Zunächst war ich erstaunt. Dann aber begann es mir einzuleuchten, daß die Amerikaner durchaus auf dem richtigen Weg sind.*

*Wir nennen uns Kolpingsfamilie! Was ist aber eine Familie ohne die Frau, ohne die Mutter?“*  
(in: Mitteilungen für die Präsidien des Kolpingwerkes. Heft 4/1956, S. 186)

In weiteren Ausführungen seiner Ansprache wendet er sich insbesondere an die Frauen, deren Ehemänner Meister sind und/ oder einen Betrieb leiten. Er appelliert an die besondere Fürsorge als Frau Meisterin gegenüber der jungen Generation, die in der Ausbildung ist: „Mit der jungen Generation über 17 Jahren, also mit der Gesellenschichtung, befassen wir uns in der Kolpingsfamilie. Freilich hat auch unsere Männerbewegung, die „Gruppe Altkolping“ ihre große Bedeutung. Aber das Schwergewicht unserer Bemühungen liegt bei den Jüngeren. Hier aber brauchen wir Sie, die Frauen, die Meisterinnen. Es muß Ihnen doch daran gelegen sein, daß Ihr Geselle ein stramm religiöser, ehrlicher Kerl ist. Sie sind daran interessiert, daß Ihr Mann seine Freude an eifrigen Mitarbeitern hat, die fleißig, ehrlich, tüchtig und zuverlässig sind, nicht wahr?“ (s.o., S. 188)

### **„Damen-Hilfsverein“ - Frauen in amerikanischen Kolpingsfamilien**

Drei Jahre später, 1959, findet sich ein Artikel über die Mitarbeit der Frauen in amerikanischen Kolpingsfamilien zitiert nach: „Kolping-Banner“, Juli 1959, S. 7 u. 8., Bericht der Kolpingsfamilie Cincinnati:

*„Unsere Kolpingsfamilie hat in den 35 Jahren ihres Bestehens mächtige Fortschritte gemacht, und ein Großteil des Verdienstes an dieser Entwicklung gebührt zweifellos unseren Frauen.... Ich wage zu behaupten, daß wir unseren „Damen-Hilfsverein“ nicht genügend beachten. Was wollten denn die Kolpingsfamilien in Amerika tun ohne die Hilfe der Damen! Ich gestatte mir die Behauptung, daß nicht eine der Kolpingsfamilien ohne die Hilfe der Frauen weiterexistieren könnte!*

*Ich weiß nicht, wie die Kolpingsfamilien in Deutschland arbeiten. Irgendwie müssen sie es ohne die Hilfe der Frauen schaffen, weil sie ihnen kein Mitspracherecht in Vereinsangelegenheiten geben.*

*Aber wir sind in Amerika, und unsere amerikanischen Wege unterscheiden sich von denen der Deutschen.*

*Wir in Amerika können wirklich nicht ohne die Damen funktionieren. Daher, so glaube ich, sollten wir richtige Gentlemen sein und diesen Damen endgültig mehr Beachtung und mehr Stimme in unseren Kolpingangelegenheiten geben.... Wenn wir unseren Verein als einen Familienverein betrachten, und das ist doch der Fall, wenn wir von Kolpingsfamilie reden, dann sollten die Frauen Mitspracherecht in der Kolpingsfamilie haben. Warum haben sie es nicht? Was für eine Art von Familie haben wir denn? Warum nennen wir uns nicht einfach eine brüderliche Organisation und vergessen darüber die Familienidee?“*

Am Ende dieses Artikels werden seitens der Schriftleitung erhebliche Bedenken formuliert, daß dieser Text nur mit „großem Vorbehalt“ wiedergegeben wurde, denn „für die Deutsche Kolpingsfamilie liegen die Verhältnisse wesentlich anders“.

## **1966 - Die Entscheidung**

Nach fast 100 Jahren Gesellenverein (bzw. Kolpingsfamilie) beschlossen die Männer der Zentralversammlung 1966 in Würzburg, die Mitgliedschaft im Verband für Frauen zu öffnen und sie als gleichwertige Mitglieder aufzunehmen.

Dr. Rösler, Diözesanpräses von Würzburg, begründete den Antrag. Er bezeichnete die Folgen dieses Schrittes, Frauen und Mädchen gleichberechtigt in der Kolpingsfamilie aufzunehmen, als bedeutenden Wandel, der sich in einigen anderen Zentralverbänden schon vollzogen habe (z.B. in den USA). Er beendete seine Antragsbegründung mit den Worten: „Von unserer Tradition her spricht wenig dafür, von der Gegenwart her spricht einiges dafür, auf Zukunft hin gesehen, spricht alles dafür. Es ist eine Wandlung, aber: Herr der Zukunft, wer sich wandeln kann“ (aus dem Tonbandprotokoll der Zentralversammlung).

In einem Zusatzantrag sprach sich der Diözesanverband Trier für eine Ehemitgliedschaft aus, mit der Begründung, gelebte Partnerschaft in der Kolpingsfamilie zu praktizieren und erfahrbar zu machen. Durch diesen Schritt hoffte man u.a. den Kontakt zu Frauen von verstorbenen Mitgliedern nicht zu verlieren. Gerade dieser Zusatz wurde später für viele Witwen bedeutend, die in der Kolpingsfamilie eine Gruppe fanden, die sie auch nach dem Verlust des Ehepartners trug.

Die Begründung aus dem damaligen Antragstext des Diözesanverbandes Würzburg lautete wie folgt:

1. *„Seit sich der standesgebundene kath. Gesellenverein zur Kolpingsfamilie geweitet hat, ist vom Programm her kein Hindernis mehr zu erkennen, weibliche Mitglieder aufzunehmen.*
2. *Seit Mädchen und Frauen mehr und mehr gleichberechtigt werktätig geworden sind,*

*besteht eine Notwendigkeit, ihnen organisatorisch auch in den kath. Verbänden die Möglichkeit der Eingliederung zu geben.*

3. *Da vergleichbare kath. Verbände diese Möglichkeit längst bieten, sollte sich nun auch die Kolpingsfamilie dazu entschließen.“*

(aus: Antrag Nr. 1, Deutsche Kolpingsfamilie DV Würzburg, Würzburg 1966)

Begründungen der Gegenrede zu diesem Antrag fielen dagegen nur schwach und halbherzig aus. Diözesansenioren Albenstätter aus Augsburg meinte dazu, man solle doch zunächst andere Möglichkeiten der Mitarbeit von Frauen (z.B. Familienkreise) ausschöpfen. Die Gegner dieses Antrages kamen vorrangig aus Süddeutschland. Sie kamen auch schnell auf den Kern ihrer Bedenken: „Es kommt eine Aufgabe auf uns zu, die bis in die letzte Konsequenz nicht durchdacht ist“. Eine dieser Konsequenzen seien die Führungsansprüche weiblicher Mitglieder, die das Kolpingwerk zur Zeit nicht verkraften könne. Landespräsident Niemöller aus München merkte an, daß es noch keine geistige Konzeption für Frauen und Mädchenbildung vorhanden sei und er starke Bedenken habe in Bezug auf die Besetzung von Führungspositionen bis ins Zentralpräsidium durch Frauen.

Das Abstimmungsergebnis fiel mit 47 Ja-Stimmen, zwei Gegenstimmen und sechs Enthaltungen, dennoch deutlich zugunsten des Würzburger Antrages aus

In diesem Zusammenhang ist jedoch interessant zu erwähnen, daß während der Zentralversammlung in Würzburg als auch bei der anschließenden Erarbeitung von Richtlinien Frauen nicht dabei waren und auch nicht gehört wurden.

Insgesamt handelte es sich bei dieser Entscheidung wohl eher um eine gefühlsmäßige, als um eine sachliche Notwendigkeit. Dies erklärt auch die zunächst schleppende Umsetzung des Beschlusses auf Ortsebene.

(aus: „Zur Diskussion der Mitgliedschaft von Frauen in Kolpingsfamilien“. Diplomarbeit von Ludger Sändker, 1983)

## **5 Ein Blick zurück nach vorn! Frauen im Kolpingwerk heute – vielseitig und selbstbewußt**

### **5.1 Integration von Frauen und Mädchen in einem traditionellen Männerverband**

Laut der im Januar 1967 veröffentlichten Richtlinien zur Mädchen- und Frauenbildung, war es jeder Kolpingsfamilie freigestellt, weibliche Mitglieder aufzunehmen oder nicht.

In den Kolpingsfamilien, die sich für die Aufnahme von Frauen entschieden, sollten aber in den Altersgruppen Jungkolping (14-17 Jahre) und Kolping/Junge Erwachsene (18-30 Jahre) grundsätzlich geschlechtsgetrennte Gruppen gebildet werden. Eine Zusammenarbeit mit den männlichen Mitgliedern „ist dann angezeigt, wenn es die Themen und der Reifestand der Gruppen zulassen“ (Idee und Tat 1/67, S. 43-44).

In diesen Richtlinien wurde außerdem besonders darauf hingewiesen, daß statutengemäß nun auch Frauen als Vertreterinnen der weiblichen Mitglieder der Altersstufen Sitz und

Stimme im Vorstand der Kolpingsfamilie zustand. Gleichzeitig setzte, u.a. über das Kolpingblatt, eine teilweise recht umfangreiche Information über das veränderte gesellschaftliche Bild der Frau ein.

## **Reaktionen in den Kolpingsfamilien**

In den Kolpingsfamilien kam es zu unterschiedlichsten Reaktionen in Bezug auf die Aufnahme weiblicher Mitglieder.

In den Kolpingsfamilien, in denen Frauen schon länger dabei waren, vollzog sich die Wandlung reibungslos. Für sie war die Würzburger Entscheidung nur eine logische Konsequenz der Entwicklung, daß Frauen immer mehr in das Vereinsleben einbezogen waren.

Die überwiegende Mehrheit der Kolpingsfamilien nahm zunächst jedoch keinerlei Notiz von dem Beschluß. Ein Teil lehnte ihn sogar offen ab. Einige Mitglieder witterten Verrat an der Sache Kolpings. Vereinzelt kam es sogar zu Austritten aus dem Verband, aufgrund der Umsetzung des Beschlusses.

## **Reaktionen der Kirche**

In amtskirchlichen Kreisen wurde dieser Beschluß nicht gerade mit Freude aufgenommen. Bestehende Frauenverbände, einige Bischöfe und auch viele Priester sahen die Gefahr des Konkurrenzkampfes um die Mitgliedschaft von Frauen.

Die „gute alte Ordnung“ des Verbandslebens (Männer in Männerverbänden, Frauen in Frauenverbänden) schien gefährdet.

Auch wenn von Seiten der Amtskirche nicht direkt Einfluß auf den Beschluß genommen wurde, wirkten die meist traditionell verhafteten Präses in die Kolpingsfamilien hinein. Die Präses hatten zum damaligen Zeitpunkt noch das wichtigste Amt in der Kolpingsfamilie inne, durch das sie großen Einfluß auf die Vorstände ausübten. Aufgrund persönlicher Überzeugungen und starker Berührungspunkte arbeiteten einige in den Kolpingsfamilien so zunächst stark gegen die Aufnahme von Frauen.

Bis in die 80er Jahre hinein herrschte so in vielen kirchlichen Amtsstuben immer noch Unkenntnis bezüglich des Würzburger Beschlusses.

## **Entwicklungen bis heute**

Dank zahlreicher Aktivitäten der Verbandsspitzen und einiger engagierter Mitarbeiter in Bezug auf die Aufnahme von Mädchen und Frauen in den Verband, stieg die Anzahl der weiblichen Mitglieder stetig an: Anfang 1968 waren es 284 in der Altersgruppe Jungkolping (unter 18 Jahren), 260 in der Gruppe Kolping (bis zur Hochzeit, Durchschnittsalter 25 Jahre) und 79 in der Gruppe Altkolping. Innerhalb der nächsten fünf Jahre versechsfachte sich diese Zahl. Zehn Jahre nach dem Beschluß von Würzburg gab es in Deutschland mehr als 22500 Kolpingschwestern - das waren immerhin 8,6 Prozent der Gesamtmitglieder.

## **Positionspapier der Kolpingjugend: „Lei(d)ten will gelernt sein“**

### **Erstes Bundesfrauenforum in Paderborn 1996**

Das erste Bundesfrauenforum des Kolpingwerkes Deutschland, welches im Oktober 1996 in

Paderborn mit rund 750 Teilnehmerinnen und Teilnehmern stattfand, hat einen weiteren wesentlichen Akzent im Bereich der Frauenarbeit im Verband gesetzt.

## **Zahlen – Daten – Fakten**

Heute, Ende des ausgehenden Jahrtausends sind **33%** der Mitglieder im Kolpingwerk Deutschland Frauen (Stand: März 1999).

In Zahlen ausgedrückt: Von 275.344 Mitgliedern insgesamt sind 90.925 Frauen.

Hierbei ist ein deutlicher Unterschied zwischen den Altersgruppen festzustellen: Sind es bei der Kolpingjugend (bis 30 Jahre) 48 %, sind bei den Erwachsenen (ab 30 Jahren) nur 30 % Frauen.

### **Altersdurchschnitt weiblicher Mitglieder**

Der Altersdurchschnitt der weiblichen Mitglieder liegt bei 44,2 Jahren (Männer 50,5 Jahre). Der Altersdurchschnitt gesamt liegt bei 48,4 Jahren.

### **Frauen in Ämtern**

Festzustellen ist, daß Frauen zunehmend Leitungsämter im Verband übernehmen. So gibt es heutzutage kaum noch einen Vorstand, in dem keine Frau mitarbeitet (Ausnahmen gibt es leider immer noch!). Festzustellen ist allerdings ebenfalls, daß je höher die Ebene im Verband, je weniger Frauen sind dort in Entscheidungsfunktionen zu finden. Auch arbeiten Frauen immer noch eher im Hintergrund mit, als „Frontfrau“ zu sein. So sind die Vorsitzenden von Kolpingsfamilien immer noch überwiegend männlich: 2447 Männer gegenüber 243 Frauen. Von 25.875 Vorstandämtern insgesamt werden 6454 von Frauen wahrgenommen. Bei der Verteilung der Ämter wird deutlich, daß sich die Frauen in Vorständen überwiegend im Bereich Kolpingjugend, Familienarbeit, als Kassiererin oder Schriftführerin engagieren.

## **Frauen in der ehemaligen DDR**

*Ein Erfahrungsbericht:*

### **Frauen in Kirche und Kolpingwerk**

*Bei einem Anteil von schätzungsweise 3 bis 5% Katholiken und nur ca. 20% evangelischen Christen an der Gesamtbevölkerung der ehemaligen DDR, war es eine geringe Anzahl Frauen, die ihr Leben individuell gestalteten, der Familie und der Kindererziehung den ersten Platz einräumten und sich in Kirchengemeinden und bei Kolping einbrachten.*

*Es gab unter dem Dach der katholischen Kirche, genau wie in den alten Bundesländern, eine Vielzahl von Gruppen, in denen sich Frauen intensiv einbrachten, wie beispielsweise: Pfarrgemeinderat, Elisabeth-Konferenz (Caritatarbeit), Kirchenchor, Familienkreise, Lektorienkreis, Frohe-Herr-Gott-Stunde (für Vorschulkinder) und Kolpingsfamilien.*

*In den Kolpingsfamilien waren Frauen auch schon vor der offiziellen Aufnahme dabei, sie unterstützten die Kolpingbrüder in Organisation und Ausgestaltung der Kolpingabende und trafen sich ebenfalls. Natürlich gab es Ausnahmen! Die Einbeziehung von Frauen in Kolpingsfamilien ging gleitend und unproblematisch vonstatten, sie übernahmen Pflichten und Verantwortung innerhalb der Kolpingsfamilien, im Bezirks- und Diözesanverband.*



*In der ehemaligen DDR, der sozialistischen Gesellschaft, war das „Christ sein“ nicht erwünscht, es wurde negiert, aber geduldet. Die Frau in den neuen Bundesländern ist in dieser Gesellschaft aufgewachsen, hat sich entwickelt und das Leben bewältigt, ob Christin oder Atheistin. Man fand den Begriff „Frau“ in der offiziellen Literatur in allen wichtigen Büchern. Durch die wirtschaftliche Situation war für die Frau der Lebensweg fast vorgeplant, in der Regel verlief er so:*

*Zehn Jahre Polytechnische Oberschule, Abschluß 10. Klasse, nur wenige Jugendliche wurden zur erweiterten Oberschule zugelassen und machten das Abitur mit einem anschließenden Studium. Die Mehrzahl der jungen Leute absolvierte eine Lehre mit einem Berufsabschluß. Die Lehrlinge wurden nach Beendigung der Lehre automatisch in ein Arbeitsverhältnis innerhalb des Lehrbetriebes übernommen. Die jungen Absolventen der Universität bekamen eine Absolventenstelle, sie mußten sich bereits im Studium verpflichten, über drei Jahre dorthin zu gehen, wo sie gebraucht wurden.*

*Frühzeitig wurde daran gedacht, Kinder zu bekommen. Hier war die Ehe nicht immer der erste Schritt. Es war egal. Auch alleinstehende Mütter wurden in den Arbeitsprozeß und in der Gesellschaft akzeptiert und integriert. Es gab Kinderkrippen und danach die Kindergärten, in denen die Kinder erzogen wurden. Die Erziehungsaufgabe übernahm also faktisch der Staat.*

*Die Gesetzgebung und die praktische Verfahrensweise machten es möglich, unerwünschte Kinder nicht zu bekommen, so daß die Frauen in dieser Frage - wenn nicht ihr Gewissen sie daran gehindert hat- frei von Schuldgefühlen entschieden haben.*

*Verheiratete Frauen arbeiteten nach unterschiedlichem Mutterschaftsurlaub, ebenfalls weiter, da die Erwerbstätigkeit des Mannes nur ein bescheidenes Dasein ermöglichte. Frauen konnten in den letzten Jahren der DDR nach der Geburt des Kindes ein bezahltes Babyjahr in Anspruch nehmen, danach wieder arbeiten. Die Arbeit der Frau war natürlich sehr schwierig mit dem übrigen Familienleben zu organisieren. Frauen waren in der Regel vollbeschäftigt, die Kinder in den Kindereinrichtungen untergebracht. So blieben für das Familienleben nur der Abend und die Wochenenden. Zusätzlich erschwerend waren die Versorgungsbedingungen. Die Frauen mußten ständig auf der Lauer sein, um die Dinge für die Familie zu kaufen, die sie benötigten. Lange Schlangen und Versorgungsengpässe gehörten zum Alltag.*

*Die meiste Zeit des Tages aber verbrachte die Frau am Arbeitsplatz, mit den Kolleginnen und Kollegen. Es gab in den Betrieben sogenannte „Kollektive“, die für die Frauen, besonders für die alleinstehenden und geschiedenen zu einer wichtigen Gemeinschaft wurden. Frauen nahmen am öffentlichen Leben teil und bekamen in der Regel auch für gleiche Arbeit gleichen Lohn. Trotz der Überlastung Familie - Arbeit - Ehrenamt, denn das Ehrenamt gab es auch, nicht nur in christlichen Kreisen, sondern in der Betreuung der Kinder und Jugendlichen nach der Schule, in sogenannten Arbeitsgemeinschaften u.ä., hatte sich eine Selbstverständlichkeit herausgebildet, daß Frauen berufstätig waren. Natürlich waren damit viele Nachteile verbunden, aber ein Vorteil war, daß man als Frau immer das Gefühl hatte, gebraucht zu werden, mitreden und mittun zu können.*

*Die Situation der Frauen in den neuen Bundesländern ist aus dieser Vorgeschichte heraus, die nur unvollständig und subjektiv gefärbt dargestellt ist und bei weitem nicht alle Faktoren behandelt hat, in der Gegenwart besonders schwierig. Für viele Frauen ist mit der Arbeitslosigkeit der soziale Halt verloren gegangen. Mit dem Verlust des Arbeitsplatzes haben sie auch die Kolleginnen und Kollegen, Freunde und die Möglichkeit, sich außerhalb der Familie zu besprechen und zu beraten, verloren.*

*Die alleinstehenden Frauen, ob noch unverheiratet oder bereits geschieden, trifft die Ar-*

beitslosigkeit besonders hart.

*Für viele Frauen in den neuen Bundesländern ist die Situation - trotz der vielen Nachteile und Ungerechtigkeiten der Vergangenheit - ein Rückschritt. Ohne einer Arbeit nachgehen zu können, ob stundenweise oder den ganzen Tag, was früher eine Selbstverständlichkeit war, fehlt die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.*

Waltraud Kosche

## Schlußbemerkungen

Das Kolpingwerk hat die Chance, sich den sich wandelnden Situationen von Männern und Frauen in Beruf, Arbeitswelt, Partnerschaft und Familie zu stellen und möglichst vorurteilsfrei zu handeln. Die Lebenswelten insbesondere von Mädchen und Frauen haben sich in den letzten Jahren verändert und die Vorstellungen sind nicht mehr eindeutig geprägt: Alleinlebend, als Paar ohne Kinder, mit Kindern, mit berufstätiger Mutter oder nicht berufstätigem Vater – vielfältige Modelle sind denkbar und variabel.

Aufgrund der zunehmend qualifizierten beruflichen Bildung von Frauen besteht eine stärkere Motivation für den Arbeitsmarkt. Die Erwartungen insbesondere der jüngeren Frauen an Gleichheit im Beruf durch gleiche Qualifikationen stellen sie auch an Partnerschaft. Die Fragen nach Ehe, Kinder, Übernahme von Erziehungsaufgaben, familiärem Einkommen sind nicht einfach und schlicht mit simplen Modellen zu beantworten.

Für das Kolpingwerk besteht die Aufgabe, an diesem veränderten Bewußtseinsbildungsprozeß mitzuwirken, denn "der Geist der Gleichheit wird sich nicht mehr in die Flasche korken lassen" (Ulrich Beck).

Das Kolpingwerk wird sich beteiligen und nicht einer alten Zeit nachtrauern, die es längst nicht mehr gibt. Es müssen aufmerksam die Zeichen der Zeit erkannt und kreativ neue Wege gegangen werden. Gemeinsam mit Männern und mit Frauen stellt sich das Kolpingwerk diesen Anforderungen. Es ist von entscheidender Bedeutung nun zu handeln, um in Zukunft gefragt und präsent sein zu wollen. Gleich welche Schwerpunkte gesetzt, welche Strukturen und Satzungen entschieden werden, welches Programm oder welches Leitbild entwickelt wird, die veränderte Situation der Frau und die daraus resultierenden Konsequenzen für sämtliche Lebensbereiche -Familie, Beruf, Kirche und auch Kolpingwerk- wird motivieren.

*"Wir stehen allenfalls am Beginn dieser zukünftigen zentralen Frage der Menschheit...Die unpolitische Naivität der kleinbürgerlichen Frau bricht auf. Der Satz, daß der Geist Gottes weht, wo er will, findet neuerlich seine aktuelle Verwirklichung. Natürlich erleben viele von uns Männern nach einer jahrtausendalten patriarchalen Tradition diese Entwicklung als bedrohlich. Wir Männer müssen umlernen. Es ist kein Wunder, daß wir in unserer Unsicherheit polemisch reagieren, Witze machen, das Gespräch autoritär steuern, schlechte theologische Positionen mit vermeintlich uralten Argumenten untermauern: kurzum alles tun, um uns selbst nicht ändern zu müssen... Und doch wird die Frauenfrage für die morgige Praxis der Kirche zentral sein. Sie wird zur sozialen Frage des 21. Jahrhunderts schlechthin werden."*

*(P. M. Zulehner, Auferweckung schon jetzt, Freising, 1984, S. 27 f.)*

## Wichtige Daten für die verbandliche Frauengeschichte

Um 1840	Anfänge des Katholischen Verbandwesens
1875	Entdeckung der weiblichen Eizelle
1891	Enzyklika „Rerum Novarum“
1900	Erste Studentinnen werden an Unis zugelassen
1903	Gründung der KdFB, Beginn der modernen katholischen Frauenbewegung
1908	Reichsvereinsgesetz: Frauen dürfen sich politisch organisieren
19.01.1919	Weimarer Verfassung: Gleichberechtigung von Männern und Frauen sowie das aktive als auch das passive Wahlrecht für Frauen wurde eingeführt.
1933	Die Machtergreifung Hitlers. Der Nationalsozialismus brachte einen schweren Rückschlag für die politische Beteiligung von Frauen. Sie wurden aus dem öffentlichen Leben verdrängt und einseitig auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter festgelegt. Zusätzlich wurden viele Verbände und Organisationen verboten.
nach 1945	findet der Wiederaufbau überwiegend durch Frauen statt
8. Mai 1949	Die Gleichberechtigung wird als Gesetzartikel im Grundgesetz Artikel 3, Absatz 2 verankert: „Alle Menschen sind gleich. Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“
1962 bis 1965	II. Vatikanische Konzil
1966	Beschluß zur Aufnahme weiblicher Mitglieder im Kolpingwerk
1972	Würzburger Synode
1981	Verlautbarung der Deutschen Bischofskonferenz „Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft“, u. a. über die Einführung des Diakonates der Frau wohlwollend nachzudenken
15.11.1994	Ergänzung des Grundgesetzes Art.3, Abs.2: „Der Staat fördert die Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“
1996	Erstes Bundesfrauenforum des Kolpingwerkes Deutschland

## 7. Literaturhinweise, weiterführende Informationen

### **Verbandsinterne Schriften**

#### **Idee & Tat**

##### **Adolph-Kolping-Schriften. Band 2 – Briefe.**

Herausgegeben von Michael Hanke. Kolping-Verlag GmbH Köln, 1976

##### **Adolph-Kolping-Schriften. Band 3 – Soziale Frage und Gesellenverein.**

Herausgegeben von Rosa Copelovici, Michael Hanke, Franz Lüttgen u. Josef Anton Stüttler. Kolping-Verlag GmbH Köln, 1985

##### **Adolph-Kolping-Schriften. Band 4 – Soziale Frage und Gesellenverein.**

Herausgegeben von Rosa Copelovici, Michael Hanke, Franz Lüttgen u. Josef Anton Stüttler. Kolping-Verlag GmbH Köln, 1986

##### **Gelebtes Christentum** - Gedanken Adolph Kolpings

Kolping-Verlag Köln, 1981

##### **Zur Diskussion der Mitgliedschaft von Frauen in der Kolpingsfamilie.**

Diplomarbeit im Studiengang Sozialpädagogik an der Universität Essen-Gesamthochschule. Vorgelegt von Ludger Sändker. Essen, 1983.

**Gemeinsam sind wir Gottes Abbild.** Positions- und Arbeitsgrundlage für Mädchen- und junge Frauenarbeit in den Altersgruppen Jungkolping und Kolping/Junge Erwachsene. Beschlossen auf den Zentralkonferenzen der Altersgruppen JK und K/JE vom 22. bis 24. Februar **1991** in Oberwesel.

**Ich und Du = wir und mehr,** Positionspapier zur Partnerschaftlichkeit von Frauen und Männern in Familie, Verband und Berufs- und Arbeitswelt, beschlossen von der Diözesanversammlung des Kolpingwerkes Diözesanverband Paderborn am 20. November **1991** in Soest.

„**Gemeinsam sind wir Gottes Abbild**“. Koedukation Mädchen und junge Frauen, Jungen und junge Männer, Kolpingwerk Deutscher Zentralverband, Köln 1991

### **Offizielle Katholische Schreiben**

#### **Die Deutschen Bischöfe: Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft.**

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, 1981

Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 32: Enzyklika LABOREM EXERCENS von Papst Johannes Paul II. über die menschliche Arbeit zum neunzigsten Jahrestag der Enzyklika „RERUM NOVARUM“.

Hrsg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 14. September 1981.

Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 86: Apostolisches Schreiben MULIERIS DIGNITATEM von Papst Johannes Paul II. über die Würde und Berufung der Frau anlässlich

des Marianischen Jahres.

Hrsg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 15. August 1988

### ***Sonstige interessante Literatur***

#### **Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland.**

Von Rosemarie Nave-Herz. Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1997

#### **Die deutsche Frauenbewegung. Ihre Anfänge und erste Entwicklung 1843-1889.**

Margrit Twellmann, Kronberg 1976

#### **Die bekannte Unbekannte. Frauenbilder in der Kultur- und Geistesgeschichte.**

Hanna-Barbara Gerl, Mainz 1988

#### **Anstöße für lebendige Gespräche in Frauengruppen.**

Holle Schneider, Düsseldorf 1990

#### **Offensive gegen den Patriarchalismus. Für eine menschlichere Welt.**

Ernst Gutting:, Verlag Herder, Freiburg i. Breisgau, 1987

#### **Auferweckung schon jetzt.**

Paul-Michael Zulehner, Freising 1984

Lexikon für Theologie und Kirche

Frauenlexikon

# **Werkblätter**

**Herausgeber:  
Kolpingwerk Deutschland  
Kolpingplatz 5-11  
50667 Köln**

**September 1999**

**Verantwortlich: Bundespräses Alois Schröder**

## **Impressum**

**Autorinnen:** Andrea Herzog-Legewie, Reinlinde Steinhofer, Dr. Doris Weirich

**Redaktion:** AG Mädchen- und Frauenfragen des Bundesvorstandes

**Layout:** Maria Zalfen-Lenz, Marmagen

**Druck:**

**Bezugsquelle:** Kolpingwerk Deutschland, Materialabteilung  
Kolpingplatz 5-11, 50667 Köln, Telefon: 0221/20701-128